

Rudolf O. ZUCHA

Kriegsneurosen: Konflikt Wagner-Jauregg vs. Sigmund Freud

Ein dunkles Kapitel der „medizinischen Wissenschaft“

1. Ausgangslage (Symptombeschreibung der Kriegsneurosen)

Der „Große Krieg“, wie zunächst der 1. Weltkrieg genannt wurde, war der erste „industrielle“ Krieg der Menschheit. Er erreichte durch den Einsatz von Maschinenwaffen und durch exzessiven Granatbeschuß eine bisher nie gekannte destruktive Wirkung auf die Psyche der Menschen. Das Ergebnis waren schwer traumatisierte Soldaten, die meist mit Symptomen heftiger und krampfartiger Zuckungen am ganzen Körper („Zitterer“) in die Kriegslazarette eingeliefert worden waren oder an psychotischen Nachwirkungen sog. „shell-shocks“ oder „Grantschocks“ litten. Für diese „Kriegsneurosen“ konnten keine organische Ursachen gefunden werden. Obwohl es auch in diese Richtung mehrere Hypothesen gab, die aber nicht verifiziert werden konnten.

Zunächst galt die Annahme, daß Nervenschwäche oder Neurasthenie solche (Konversions-) Hysterien auslösten, wobei die Grenze zwischen Neurosen, Simulation und Gesundheit fließend sei. Am ehesten wurde den Offizieren Neurasthenie zugestanden, während den übrigen Soldaten Hysterie oder Simulation als „Diagnose“ verpaßt wurde. Die Psychiatrie stand jedoch vor einer Problematik, der sie offensichtlich nicht gewachsen war. Die Symptome sprechen in der heutigen Terminologie von „Post-traumatischen Belastungsstörung“ infolge unbewältigter Streßerlebnisse. Offensichtlich ist die Diagnose nicht nur vom sozialen Status des Patienten, sondern auch vom Zeitgeist abhängig. Besonders häufig traten die Phänomene im langandauernden Stellungskrieg auf, wo die Soldaten unter stunden- ja tagelangen Dauerbeschuß standen und weder flüchten noch angreifen konnten. Normalerweise ist ja die biologisch sinnvolle Reaktion bei starkem Streß Angriff oder Flucht.

2. „Psychiatrische Behandlung“

Schon vor dem Krieg sind Schockerlebnisse, zum Beispiel nach einem Eisenbahnunfall mit der sogenannten Elektrotherapie behandelt worden. Diese Methode wurde, ohne Erfolge nachweisen zu können, fortgesetzt. *„Die Kriegsneurotiker erhielten Elektroschocks, deren sich militärische Kommandos anschlossen, bis sie die Flucht aus der Krankheit in die Gesundheit antraten und freiwillig an die Front zurückkehrten“.* (Lembach)

Nach dem verlorenen Krieg, forderte daher die alarmierte, kritische Öffentlichkeit eine Bestrafung der Verantwortlichen. Die Forderung nach der Einsetzung einer Untersuchungskommission wurde laut.

Seitens der linken Medien wurde eine Kampagne gestartet. Insbesondere in der sozialdemokratischen Wochenschrift „*Der Freie Soldat*“ am 11. Dezember 1918 ein Artikel mit dem Titel „*Die elektrische Folter*“ und am 28. Februar 1919 ein weiterer mit der Überschrift „*Ärzte oder Folterknechte*“ erschienen:

„In einer besonders traurigen Lage waren diejenigen Bedauernswerten, die ‘nur’ ein Nervenleiden hatten. Denen klebte von vornherein der Makel des Simulantentums an, und bei vielen sogenannten Ärzten war nur das Bestreben vorhanden, sie zu ‘entlarven’, nicht etwa ihr Leiden festzustellen und zu heilen.

Eines der Mittel, das angewandt wurde, war die elektrische Behandlung mit Starkstrom, von der alle, die mit ihr beglückt wurden, sagen, daß die Schmerzen, die sie hervorruft, mit Worten nicht zu schildern sind. Es liegt der Verdacht mehr als nahe, daß diese Ströme überhaupt nicht zu Heilzwecken, sondern lediglich zu Folterzwecken angewendet wurden. Insbesondere wurde diese ‘elektrische Heilmethode’ auf der Klinik Wagner von Jauregg angewendet“ (zit. nach Eißler, S. 26).

Damit ein besonders starker Schmerz erzielt werden konnte, sind auch Hoden und Brustwarzen elektrisiert worden. In der gegenwärtigen Begrifflichkeit würde man durchaus von Kriegsverbrechen sprechen können.

3. „Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen“ und Anklage gegen Wagner-Jauregg

Die provisorische Nationalversammlung beschloß aufgrund der öffentlichen Kritik am 19. Dezember 1918 ein „*Gesetz über die Feststellung und Verfolgung von Pflichtverletzungen militärischer Organe im Kriege*“. Es sollte eine „*Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen*“ gebildet werden, die aus fünf Mitgliedern bestehen sollte. Es war jedoch ungeheuer schwer prominente Kommissionsmitglieder zu gewinnen, da im Establishment niemand gefunden werden konnte, die Kriegsführung in Frage zu stellen. Mit Verzögerung erst konnten ab März 1919 doch noch fünf Kommissionsmitglieder gefunden werden: Vorsitzender wurde der angesehen Jurist Prof. Dr. Alexander Löffler (1866-1929), weitere Kommissionsmitglieder waren der

Anatomieprofessor Dr. Julius Tandler (1869-1936), der Psychiatrieprofessor Dr. Wagner-Jauregg (1857-1940), der Journalist und Redakteur der Arbeiterzeitung Hugo Schulz (1870-1933) und der Rechtsanwalt Dr. J. Freundlich.

Nach einer Anzeige und der folgenden Untersuchung gegen Wagner-Jauregg übte dieser seine Funktion in der Kommission nicht aus. Daraufhin war es notwendig, ein Gutachten eines externen Sachverständigen einzuholen. Löfflers Wahl fiel auf Sigmund Freud (1856-1939) dem Begründer der Psychoanalyse.

Nach beiden Persönlichkeiten sind in Österreich zwei psychiatrische Kliniken benannt. In Linz die „Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg“ am Wagner-Jauregg-Weg, in Graz die „Landesnervenlinik Sigmund Freud“ (LSF) am Wagner-Jauregg-Platz.

Das Porträt Wagner-Jaureggs war seinerzeit auf der 500 Schilling Banknote abgebildet, Sigmund Freud brachte es bloß auf den 50 Schilling Geldschein. Das ist kein Zufall, der spätere Medizinnobelpreisträger Wagner-Jauregg gehörte zweifelsfrei zum österreichischen Establishment, dagegen Sigmund Freud war zeitlebens ein Außenseiter. Er wurde tit. Univ.-Prof., nachdem eine vermögende, frühere Patientin (Marie Baronin Ferstel) mit Hilfe einer wertvollen Bildgabe (des secessionistischen Malers Emil Orlik, 1870-1932) an den damaligen Unterrichts- und Wissenschaftsminister diesen dazu überreden konnte.

Beide Persönlichkeiten sind gleich alt geworden: Sigmund Freud ist am 6. Mai 1856 in Příbor (Freiberg) in Mähren (heute Tschechischer Republik) geboren, lebte und wirkte in Wien und ist später als Vertriebener 1939 in London gestorben. Wagner-Jauregg ist am 7. März 1857 in Wels geboren und als Aspirant für die NSDAP-Mitgliedschaft 1940 in Wien gestorben.

Sigmund Freud, obzwar jüdischer Herkunft, war überzeugter Atheist, seit 1897 Mitglied der jüdischen Loge B'nai B'rith und überzeugter Anhänger der Vernunft und des Fortschritts.

Während Karl Marx sagte „*Die Religion ist das Opium des Volkes*“, war Sigmund Freud der Meinung „*Religion ist eine kollektive Neurose*“. Seinen Sohn benannte er nach dem Vorbild von Oliver Cromwell, dem Führer der bürgerlichen Revolution in England, Oliver. Außerdem war er ein überzeugter Antimilitarist.

Wagner-Jauregg war Direktor der Wiener Psychiatrischen Klinik, Leiter des Psychiatrischen Krankenhauses am Steinhof und Gerichtsgutachter. Offensichtlich vertrat er biologistische, sozialdarwinistische und antifeministische Werte.

„Der Psychiater und Neurologe wollte nicht nur Geisteskranke und Verbrecher sterilisieren lassen, sondern bezeichnete auch Frauenwahlrecht und weibliche Berufstätigkeit als „Entartung“. Seine Heilerfolge durch Versuche mit Malariainjektionen bei Progressiver Paralyse, also bei Syphilis, brachten ihm 1927 den Nobelpreis der Medizin. Gleichzeitig profilierte er sich als überzeugter Rassentheoretiker. Sein Ansuchen um Aufnahme in die NSADAP wurde jedoch 1939 wahrscheinlich wegen seiner ersten Ehe mit einer Jüdin abgelehnt“. (Lisa Fischer/Regina Köpl, S. 74f.)

4. Gutachten (Expertise) von Sigmund Freud – siehe Anlage

Sigmund Freud legte sein handschriftlich verfaßte Gutachten am 25. Februar 1920 vor und sagte vor der Kommission aus.

Demnach sei die „Kriegsneurose“ auf einen innerpsychischen, unbewußten Konflikt zurückzuführen. Einerseits steht die staatsbürgerliche Pflicht, das Vaterland zu verteidigen und die militärischen Notwendigkeiten zu erfüllen, andererseits der Selbsterhaltungstrieb. Die Methode, mit Hilfe der Elektroschocks den Kriegsneurotiker zu heilen, ist nichts anderes, als die Furcht vor der Behandlung stärker werden zu lassen, als die Furcht vor Lebensgefahr an der Front. So geraten auch die Ärzte in eine Konfliktsituation, indem sie einerseits die Interessen des Patienten zu vertreten hätten, andererseits die Ansprüche der Militärbehörden erfüllen müssen. Echte Simulanten unter den Patienten gäbe es nur wenige.

Damit geriet der Humanist Freud in Konflikt mit den übrigen Kommissionsmitgliedern.

Es war eine willkommene Gelegenheit für die biologistische Psychiatrie, die Psychoanalyse anzugreifen.

Freud sprach den Chef der psychiatrischen Klinik Wagner-Jauregg von persönlicher Schuld frei, denn nicht er, sondern vielmehr seine Mitarbeiter, vor allem OA Dr. Kozłowski, hätten die Behandlung mit den Elektro-

shocks durchgeführt. Wagner-Jauregg hätte es nie zugelassen, so grausame Schläge zu verabreichen.

Freud: „...so bin ich überzeugt, daß sie (die Elektroschocktherapie, Anm. R.Z.) niemals durch die Initiative von Prof. Wagner-Jauregg ins Grausam gesteigert ist. Für andere Ärzte, die ich nicht kenne, will ich auch nicht einstehen. Die psychologische Schulung der Ärzte ist ganz allgemein recht mangelhaft, und mancher mag daran vergessen haben, daß der Kranke, den er als Simulanten behandeln will, doch keiner ist.

Dies therapeutische Verfahren war aber von vornherein mit einem Makel behaftet. Es zielte nicht auf die Herstellung des Kranken oder auf diese nicht in erster Linie, sondern vor allem auf die Herstellung seiner Kriegstüchtigkeit. Die Medizin stand eben diesmal im Dienste von Absichten, die ihr wesensfremd sind. Der Arzt war selbst ein Kriegsbeamter und hatte persönliche Gefahren, Zurücksetzung und den Vorwurf der Vernachlässigung des Dienstes zu fürchten, wenn er sich durch andere Rücksichten als die ihm vorgeschriebenen leiten ließ. Der unlösbare Konflikt zwischen den Anforderungen der Humanität, die sonst für den Arzt maßgebend sind, und denen des Volkskrieges, mußte auch die Tätigkeit des Arztes verwirren“ (Eißler, S. 33, vgl. Anhang).

Freud verfolgte offensichtlich eine Doppelstrategie. Er war der Auffassung, daß die Elektrotherapie falsch war, daß aber Wagner-Jauregg keine persönliche Schuld anzulasten sei.

Nachdem die Kommissionsmitglieder auch noch eine persönliche Erfahrung mit einer schwachen, schmerzfreien „Elektrotherapie“ machen konnten, wurde Julius Wagner-Jauregg von jeder Schuld freigesprochen. Vielmehr wurde Wagner-Jauregg noch heroisiert:

„In bezug auf Prof. Wagner-Jauregg ist die Kommission zur Überzeugung gekommen, daß er in selbstloser Hingebung sich eine gewaltige Arbeitslast aufbürdete...“ (Löffler, zit. nach Eißler, S. 95)

Weiters:

„Er hat durch seine Tätigkeit – für welche er jedes Honorar und jede Auszeichnung entschieden ablehnte – Dank vieler tausend Soldaten verdient, allerdings auch Unmut bei solchen hervorgerufen, deren bewußtest und unbewußtes Streben dahin ging, sich der Dienstpflicht völlig zu entziehen“ (Löffler zit. nach Eißler, S 95 f.)

Wenn es zur Übergriffen in der Klinik Wagner-Jauregg gekommen sei, so sei das der Übereifer des OA Dr. Kozlowski gewesen, für welchen Wagner-Jauregg nicht verantwortlich gemacht werden kann.

„Die Kommission ist zu der Überzeugung gekommen, daß der hauptsächlich mit der Faradisation betraute Dr. Kozlowski in einzelnen Fällen zu weit gegangen sei; er hat gegen den Auftrag Wagners die Faradisation nicht bloß an den Extremitäten, sondern auch an besonders empfindlichen Stellen, gelegentlich sogar an den Hoden, vorgenommen und zumindest nicht verhindert, daß sie den Charakter einer brutalen Schaustellung annehme“. (Löffler zit. nach Eißler, S.98)

Der OA Dr. Kozlowski ist nicht vor die Kommission geladen worden, angeblich weil er im Ausland (Polen) wohnhaft war.

Kritik von Alfred Adler an Sigmund Freud

Eißler zitiert Ernst Waldinger, der später eine Nichte Freuds heiratete. Er wäre mit Alfred Adler gut bekannt gewesen und hätte ihn gleich nach der Verhandlung besucht, um ihn über die Vorgänge zu informieren. *„Adler habe dabei Freuds Einstellung und Verhalten kritisiert und sei sogar verärgert gewesen. Freud hätte Wagner-Jauregg nicht schonen dürfen, die Noblesse sei nicht angebracht gewesen. Diese Generosität ist solchen Feinden gegenüber nicht am Platz“* (Eißler, S. 91).

Kurze Erwähnung soll die totale Entartung der menschenfeindlichen Medizin, Psychiatrie und Psychologie wenige Jahrzehnte später erfahren.

Die Tätigkeit von SS-Ärzten in Konzentrationslagern

Die verbrecherische Steigerung der menschenfeindlichen Medizin findet sich bei der Selektion von Kranken und Alten an der Rampe von Auschwitz. Die so „selektierten“ wanderten direkt ins Gas und danach ins Krematorium. Weiters bei den Menschenversuchen in den KZs Mauthausen und Dachau sowie bei der Euthanasie am „Spiegelgrund“. Die Akteure blieben nach 1945 weitgehend unbestraft. Dr. Heinrich Gross, der meist beschäftigte Gerichtsgutachter ist erst durch den kritischen Mediziner Dr. Werner Vogt enttarnt worden, aber Psychologen wie Dr. Hans (Johann) Krenek vom Spiegelgrund blieben ungeschoren.

Alexander und Margarete Mitscherlich bemühten sich in ihrem Buch *„Die Unfähigkeit zu trauern“*, um Aufarbeitung der Rolle der Medizin im NS-Staat, sind aber von der Ärzteschaft in Westdeutschland als „Nestbeschmutzer“ beschimpft worden.

Die mangelnde Schuldeinsicht ist bloß keine deutsche oder österreichische Eigenschaft, wenn man z.B. den Vietnamkrieg heranzieht. Auch da gab es zahlreiche „Kriegsneurosen“, wenn auch anderer Art. Vorherrschend in den USA ist Selbstmitleid, nicht Einsicht jedoch darin, was dem vietnamesischen Volk, u.a. mit dem Entlaubungsmittel „Agent orange“, angetan worden ist. 80 Millionen Liter Entlaubungsmittel warfen die Amerikaner im Vietnam-Krieg auf das Land ab. Bis heute leiden die Menschen an den Folgen des Herbizideinsatzes. Kinder werden mit schwersten Behinderungen geboren, Hilfe gibt es kaum - und auf Entschädigung warten die Opfer bis heute vergebens.

Literatur

BREGGIN Peter R., Giftige Psychiatrie, Auer, Heidelberg 1997

BROMBEREGGER Barbara, MAUSBACH Hans, THOMANN Klaus-Dieter, Medizin, Faschismus und Widerstand, Marbuse-Verlag, Frankfurt 1990 (2.Aufl.)

CVEKL Jiri, Sigmund Freud, Praha 1965

EISLER Kurt R., Freud und Wagner-Jauregg vor der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen, Löcker, Wien 2007

FISCHER Lisa, KÖPL Regina, Sigmund Freud, Wiener Schauplätze der Psychoanalyse, Böhlau, Wien, Köln, Weimar 2005

HOFER Hans-Georg
Nervenschwäche und Krieg, Modernitätskritik und Krisenbewältigung in der österreichischen Psychiatrie (1880-1920). Böhlau, Wien, Köln, Weimar 2004

LEMBACH Frank Heinz Friedrich
Die „Kriegsneurose“ in deutschsprachigen Fachzeitschriften der Psychiatrie und Neurologie 1889 – 1922, Diss. Heidelberg

MITSCHERLICH Alexander und Margarete
Die Unfähigkeit zu trauern, Piper-Verlag, München 1967

NEUGEBAUER Wolfgang, SCHWARZ Peter
Der Mut zum aufrechten Gang, Hrsg. vom BSA, Czernin Verlag, Wien 2005

NEUGEBAUER Wolfgang, CZECH Herwig, SCHWARZ Peter, Die Aufarbeitung der NS-Medizinverbrechen und der Beitrag des DÖW, In: Bewahren-Erforschen-Vermitteln, Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien 2008

SCHOLZ Kurt
Wagner-Jauregg – Nobelpreisträger oder NS-Sympathisant? Unv. Manuskript, Wien 2004

SEIDLER Horst, RETT Andreas
Das Reichssicherheitshauptamt entscheidet – Rassenbiologie im Nationalsozialismus ISBN 3-224-16508-1, Jugend und Volk, Wien und München 1982

SZASZ Thomas
Geisteskrankheit – ein moderner Mythos, Carl-Auer-Verlag, Heidelberg 2013

Anhang**Gutachten über die elektrische Behandlung der Kriegsneurotiker
von Prof. Dr. Sigmund Freud**

Es hat schon in Friedenszeiten reichlich Kranke gegeben, die nach Traumen, d. h. schreckhaften und gefährlichen Erlebnissen wie Eisenbahnunfälle[n] u. dgl., schwere Störungen des Seelenlebens und der Nerventätigkeit gezeigt haben, ohne daß die Ärzte in der Beurteilung dieser Zustände einig geworden wären.

Die einen haben angenommen, daß es sich bei diesen Kranken um schwere Verletzungen des Nervensystems handle, ähnlich den Blutungen und Entzündungen in nicht-traumatischen Krankheitsfällen, und als die anatomische Untersuchung solche Vorgänge nicht nachweisen konnte, haben sie doch den Glauben an feinere gewebliche Veränderungen als Ursache der beobachteten Symptome festgehalten. Sie haben also diese Unfallskranken zu den organisch Kranken gerechnet.

Andere Ärzte haben von Anfang an behauptet, daß man diese Zustände nur als funktionelle Störungen bei anatomischer Intaktheit des Nervensystems auffassen könne. Wie so schwere Störungen der Funktion ohne grobe Verletzung des Organs zustande kommen können, bereitete dem ärztlichen Verständnis lange Zeit Schwierigkeiten.

Der eben beendete Krieg hat nun eine ungeheuer große Anzahl solcher Unfallskranken geschaffen und zur Beobachtung gebracht. Dabei ist die Entscheidung der Streitfrage zugunsten der funktionellen Auffassung gefallen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ärzte glaubt nicht mehr daran, daß die sogenannten Kriegsneurotiker infolge von greifbaren, organischen Verletzungen des Nervensystems krank sind, und die Einsichtigeren unter ihnen haben sich auch bereits entschlossen, anstatt der unbestimmten Bezeichnung »funktionelle« Veränderung die unzweideutige Angabe »seelische« Veränderung einzusetzen.

Obwohl die Äußerungen der Kriegsneurosen zum großen Teil Bewegungsstörungen – Zittern und Lähmungen – waren und obwohl es nahe genug lag, so groben Einwirkungen wie der Erschütterung durch eine in der Nähe platzende Granate oder eine Erderschütterung auch grob mechanische Effekte zuzuschreiben, so ergaben sich doch Beobachtungen, welche an der psychischen Natur der Verursachung der sogenannten Kriegsneurosen keinen Zweifel ließen. Was konnte man dagegen sagen, wenn die nämlichen Krankheitszustände auch hinter der Front, fern von diesen Schrecknissen des Krieges oder unmittelbar nach dem Einrücken vom Urlaub auftraten? Die Ärzte wurden also daraufhingewiesen, die Kriegsneurotiker ähnlich aufzufassen wie die Nervösen des Friedensstandes.

Die von mir ins Leben gerufene sogenannte psychoanalytische Schule der Psychiatrie hatte seit fünfundzwanzig Jahren gelehrt, daß die Friedensneurosen auf Störungen des Affektlebens zurückzuführen seien. Dieselbe Erklärung wurde nun ganz allgemein auf die Kriegsneurotiker angewendet. Wir hatten ferner angegeben, daß die Nervösen an seelischen Konflikten leiden und daß die Wünsche und Tendenzen, welche sich in den Krankheitserscheinungen ausdrücken, den Kranken selbst unbekannt, also unbewußt sind. Es ergab sich also leicht als die nächste

Ursache aller Kriegsneurosen die dem Soldaten unbewußte Tendenz, sich den gefährvollen oder das Gefühl empörenden Anforderungen des Kriegsdienstes zu entziehen. Angst um das eigene Leben, Sträuben gegen den Auftrag, andere zu töten, Auflehnung gegen die rücksichtslose Unterdrückung der eigenen Persönlichkeit durch die Vorgesetzten waren die wichtigsten Affektquellen, aus denen die kriegsflüchtige Tendenz gespeist wurde.

Ein Soldat, in dem diese affektiven Motive mächtig und klar bewußt gewesen wären, hätte als Gesunder desertieren oder sich krank stellen müssen. Die Kriegsneurotiker waren aber nur zum kleinsten Teil Simulanten; die Affektregungen, die sich in ihnen gegen den Kriegsdienst sträubten und sie in die Krankheit trieben, wirkten in ihnen, ohne ihnen bewußt zu werden. Sie blieben unbewußt, weil andere Motive, Ehrgeiz, Selbstachtung, Vaterlandsliebe, Gewöhnung an Gehorsam, das Beispiel der anderen, zunächst die stärkeren waren, bis sie bei einem passenden Anlaß von den anderen, unbewußt wirksamen Motiven überwältigt wurden.

An diese Einsicht in die Verursachung der Kriegsneurosen schloß sich eine Therapie an, die gut begründet schien und anfänglich sich auch als sehr wirksam erwies. Es schien zweckmäßig, den Neurotiker als Simulanten zu behandeln und sich über den psychologischen Unterschied zwischen bewußter und unbewußter Absicht hinauszusetzen, obwohl man wußte, daß er kein Simulant sei. Diente seine Krankheit der Absicht, sich einer unleidlichen Situation zu entziehen, so grub man ihr offenbar die Wurzeln ab, wenn man ihm das Kranksein noch unleidlicher als den Dienst machte. War er aus dem Krieg in die Krankheit geflüchtet, so wendete man Mittel an, die ihn zwangen, aus der Krankheit in die Gesundheit, also in die Kriegsdiensttauglichkeit zurückzuziehen. Zu diesem Zwecke bediente man sich schmerzhafter elektrischer Behandlung, und zwar mit Erfolg. Es ist eine nachträgliche Beschönigung, wenn Ärzte behaupten, die Stärke dieser elektrischen Ströme sei die nämliche gewesen, die von jeher bei funktionellen Störungen zur Verwendung kam. Dies hätte nur in den leichtesten Fällen wirken können, entsprach ja auch nicht dem zugrunde liegenden Raisonement, daß das Kranksein dem Kriegsneurotiker verleidet werden solle, so daß seine Motive zugunsten der Genesung umkippen müßten.

Diese in der deutschen Armee entstandene, in therapeutischer Absicht schmerzhaft behandelte Behandlung konnte gewiß auch in maßvoller Weise geübt werden. Wenn sie in den Wiener Kliniken angewendet wurde, so bin ich persönlich überzeugt, daß sie niemals durch die Initiative von Professor Wagner-Jauregg ins Grausame gesteigert worden ist. Für andere Ärzte, die ich nicht kenne, will ich auch nicht einstehen. Die psychologische Schulung der Ärzte ist ganz allgemein recht mangelhaft, und mancher mag daran vergessen haben, daß der Kranke, den er als Simulanten behandeln will, doch keiner ist.

Dies therapeutische Verfahren war aber von vornherein mit einem Makel behaftet. Es zielte nicht auf die Herstellung des Kranken oder auf diese nicht in erster Linie, sondern vor allem auf die Herstellung seiner Kriegstüchtigkeit. Die Medizin stand eben diesmal im Dienste von Absichten, die ihr wesensfremd sind. Der Arzt war selbst ein Kriegsbeamter und hatte persönliche Gefahren, Zurück-

setzung und den Vorwurf der Vernachlässigung des Dienstes zu fürchten, wenn er sich durch andere Rücksichten als die ihm vorgeschriebenen leiten ließ. Der unlösbare Konflikt zwischen den Anforderungen der Humanität, die sonst für den Arzt maßgebend sind, und denen des Volkskrieges mußte auch die Tätigkeit des Arztes verwirren.

Die anfangs glänzenden Erfolge der Starkstrombehandlung erwiesen sich dann auch nicht als dauerhaft. Der Kranke, der, durch sie hergestellt, an die Front zurückgeschickt worden war, konnte das Spiel von neuem wiederholen und rückfällig werden, wobei er zum mindesten Zeit gewann und doch jener Gefahr auswich, die gerade aktuell war. Stand er wieder im Feuer, so trat die Angst vor dem Starkstrom zurück, wie während der Behandlung die Angst vor dem Kriegsdienst verblichen war. Auch machte sich die im Laufe der Kriegsjahre rasch zunehmende Ermüdung der Volksseele und ihre sich steigernde Abneigung gegen das Kriegführen immer mehr geltend, so daß die Erfolge der besprochenen Behandlung zu versagen begannen. In dieser Konstellation gab ein Teil der Militärärzte der für die Deutschen charakteristischen Neigung zur rücksichtslosen Durchsetzung ihrer Absichten nach, was niemals hätte geschehen dürfen. Die Stärke der Ströme sowie die Härte der sonstigen Behandlung wurden bis zur Unerträglichkeit gesteigert, um den Kriegsneurotikern den Gewinn, den sie aus ihrem Kranksein zogen, zu entziehen. Es ist unwidersprochen geblieben, daß es damals zu Todesfällen während der Behandlung und zu Selbstmorden infolge derselben in deutschen Spitälern kam. Ich weiß aber absolut nicht anzugeben, ob die Wiener Kliniken auch diese Phase der Therapie mitgemacht haben.

Für das endliche Scheitern der elektrischen Therapie der Kriegsneurosen kann ich einen zwingenden Beweis anführen. Im Jahre 1918 veröffentlichte Dr. Ernst Simmel, Leiter eines Lazarets für Kriegsneurotiker (in Posen) eine Broschüre, in welcher er seine außerordentlich günstigen Erfolge bei schweren Fällen von Kriegsneurosen durch die von mir angegebene psychotherapeutische Methode mitteilte. Dank dieser Veröffentlichung wurde der nächste psychoanalytische Kongreß in Budapest, September 1918 [sic], von offiziellen Delegierten der deutschen, österreichischen und ungarischen Armeeverwaltung besucht, welche dort die Zusage machten, daß Stationen zur rein psychischen Behandlung der Kriegsneurotiker eingerichtet werden sollen. Dies geschah, obwohl den Delegierten kein Zweifel daran bleiben konnte, daß bei dieser schonenden, mühsamen und langwierigen Behandlung auf eine möglichst beschleunigte Herstellung der Dienstfähigkeit dieser Kranken nicht zu rechnen sei. Die Vorbereitungen für die Einrichtung solcher Stationen waren eben im Gange, als der Umsturz hereinbrach, dem Krieg und dem Einfluß der bis dahin allmächtigen Ämter ein Ende setzte. Mit dem Krieg verschwanden aber auch die Kriegsneurotiker, ein letzter, aber schwerwiegender Beweis für die psychische Verursachung ihrer Krankheiten.

Aus: Freud, Sigmund: *Gesammelte Werke chronologisch geordnet. Nachtragsband: Texte aus den Jahren 1885 bis 1938*. Frankfurt am Main: Fischer, 1987. Seiten 704–710.